

4. November | 19 Uhr
Eine Erklärung für Alles
HU / SVK 2023, Farbe, 127 Min.,
O.m.d.U
Regie: Gábor Reisz

10. November | 19 Uhr
Körper und Seele
Ungarn 2017, Farbe, 116 Min., dt.
Regie: Ildikó Enyedi

17. November | 19 Uhr
Just the Wind
HU/D/F 2011, Farbe, 91 Min.,
O.m.d.U
Regie: Bence Fliegauf

24. November | 19 Uhr
Ruben Brandt, Collector
HU 2018, Farbe, 94 Min. dt.
Regie: Milorad Krstić

2. Dezember | 19 Uhr
Das Turiner Pferd
HU/F/D/CH 2011, sw, 150 Min.,
O.m.e.U
Regie: Béla Tarr

INNOVATIV UND WIDERSTÄNDIG.

Neuer ungarischer Film

4.11. – 2.12.2026

**FILM
GALERIE**

im Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur

Domplatz 10, 48143 Münster | Tel: 0251 5907-252
www.lwl-museum-kunst-kultur.de | Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur

Eintritt:
10 € / erm. 5 €
pro Abend



LWL-MUSEUM
FÜR KUNST
UND KULTUR

INNOVATIV UND
WIDERSTÄNDIG.
Neuer ungarischer Film

FILM
GALERIE 4.11. – 2.12.2026

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Auditorium des LWL-Museums
für Kunst und Kultur
Domplatz 10
48143 Münster

Eintritt 10 € / erm. 5 € pro Abend
Museumskasse / Ticketshop / Abendkasse

Veranstalter
LWL-Museum für Kunst und Kultur
Tel. 0251 5907-252
www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Idee + Konzept
Uwe W. Appelbe, Elke Kania M.A.,
Dr. Daniel Müller Hofstede,
Prof. Dr. Reinhold Zwick

Für Gäste mit Hörgeräten mit
T-Spule verfügt das Auditorium über
eine Induktionsschleife.

Dienstag, 17. November, 19 Uhr
Just the Wind (Csak a szél)

HU/D/F 2011, Farbe, 91 Min., O.m.d.U | Regie: Bence Fliegauf
Einführung: Daniel Müller Hofstede (Münster)

Ausgehend von einer realen Mordserie an ungarischen Roma, der 2009 acht Menschen zum Opfer fielen, schildert Bence Fliegauf einen Tag und eine Nacht im Leben einer Roma-Familie, in deren Nachbarschaft gerade mehrere Mitglieder ihrer Community ermordet wurden. Eine bedrohliche Eskalation für die ohnehin in permanenter Not, Diskriminierung und Angst lebenden Menschen. Dieses Drama entrollt Fliegauf in einer subjektiven, immer wieder subtil gebrochenen Erzählweise; die Kamera übersetzt sie in intensive Bilder, wenn sie sich eng an die Fersen der hervorragenden Laiendarsteller:innen heftet; sie macht ihre Atemlosigkeit und die lauernde Atmosphäre der Bedrohung regelrecht physisch erfahrbar. Das Sounddesign evoziert mit leisen, oft kaum hörbaren Tönen eine zusätzliche Anspannung. Bei alledem werden die Lebensbedingung der Familie in keiner Weise sozialromantisch verklärt. Schnörkellos wird der Blick auf die Armut, die Leere und die Chancenlosigkeit ihrer Existenz gelenkt. Ein Kontext wird nicht geschildert, Ursachenforschung und Erklärungen bleiben außen vor, die konkrete Gewalt findet außerhalb des Bildes statt. So strahlt die Bedeutung weit über die konkrete Situation der Roma hinaus und steht letztlich für jede Form von Ausgrenzung und Fremdenhass. Entstanden ist so ein ungemein eindrucksvoller, stilistisch herausragender Film, der hinter seinen scheinbar so ungeordneten Bildern ökonomisch und präzise erzählt ist; zu Recht wurde er auf der Berlinale mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet.

Buch: Bence Fliegauf, Kamera: Zoltán Lovasi, Schnitt: Xavier Box, Musik: Bence Fliegauf, Tamás Beke, Darsteller:innen: Katalin Toldi (Mari), Gyöngyi Lendvai (Anna), Lajos Sárkány (Rio), György Toldi (Großvater) u.a. | Bildnachweis: filmgalerie 451



Innovativ und widerständig. Neuer ungarischer Film

Es gibt drei gute, regelrecht dringende Gründe, in diesem Jahr endlich die alte Idee aufzunehmen, dem Film-land Ungarn eine eigene Staffel zu widmen. Dies sind zum einen, am Beginn dieses Jahres, der Tod des ungarischen Filmregisseurs Béla Tarr, eines Meisters des Weltkinos. Ferner die deutliche Abwahl der nationalkonservativen Regierung Viktor Orbáns im April, die unser Vertrauen in die Selbstheilungskräfte von Demokratien ein Stück weit wiederherstellen könnte. Sowie schließlich die Tatsache, dass die filmische Tradition Ungarns wirklich einen besonderen Blick verdient.

Als eines der ersten Länder hat sich Ungarn mit dem neuen Medium Film auseinandergesetzt und es zum Teil seines kulturellen Selbstverständnisses gemacht. Und es waren tatsächlich zahlreiche Ungarn, wie etwa William Fox, Adolph Zukor oder Michel Curtiz, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufbrachen und als Studio-Gründer und Regisseure zu Geburtshelfern Hollywoods wurden. Auch unter dem Kommunismus konnte das Filmschaffen des Landes seine Vitalität retten, individuelle, innovative Erzähltechniken und visuelle Ausdruckskraft entfalten sowie auf internationalen Festivals Anerkennung ernten. Trotz aller finanziellen Gängelung und der Fidesz-Propaganda während der Regierungszeit Orbáns, konnte sich der ungarische Autorenfilm in unabhängigen Low-Budget-Produktionen halten und mit größeren Produktionen sogar den Oscar, den Goldenen Bären und Preise in Cannes abräumen. Diese Begabung zur Widerständigkeit, diese Erfindungsgabe, politische Vorgaben und Repressionen subtil zu unterlaufen und sich immer wieder neu zu erfinden – dieses offensichtliche Erbgut des Filmlands Ungarn möchte unsere Herbst-staffel an fünf Abenden deutlich machen.

Der Berliner Filmkritiker Jörg Tazsman, einer der besten deutschen Kenner des ungarischen Films, wird in die Reihe und den Eröffnungsfilm einführen.

Mittwoch, 4. November, 19 Uhr
Eine Erklärung für Alles (Magyarázat mindenre)
HU / SVK 2023, Farbe, 127 Minuten, O.m.d.U | Regie: Gábor Reisz
Einführung: Jörg Tazsman (Berlin)

Endlich Abitur! Aber die Abschlussprüfung endet für Ábel in einem völligen Desaster: Vor der Prüfungskommission bringt er kein Wort heraus. Ist es ein Blackout? Oder hat er wirklich keine Ahnung? Ist es die Auflehnung eines 18-Jährigen gegen seine Eltern? Gelernt hat er davor jedenfalls nicht, denn Ábel ist schwer verliebt. Ob ihn der linksliberale Geschichtslehrer aber deshalb oder vielleicht doch wegen seines Ungarn-Ansteckers am Revers durchfallen ließ? Ábels konservativer, Fidesz-treuer Vater wittert auf jeden Fall Verrat und politische Schikane. Und als das Gerücht bei Erika landet, einer ehrgeizigen Nachwuchsjournalistin, die für eine konservative Zeitung arbeitet und ihre Chance wittert, wird der Vorfall zum nationalen Skandal. Gábor Reisz' Film ist stilistisch sowohl als Lehrstück wie auch als Reportage mit Handkamera und Reißschwenks angelegt. Mit seiner Geschichte rund um den Eklat spielt er im Kleinen die großen autokratischen Mechanismen seines Landes durch und schafft eine bissige Parabel, die die verhärteten politischen Fronten Orbán-Ungarns offenlegt. Welche Sprengkraft dieser Innenansicht innewohnt, lässt sich auch daran ermessen, dass die ungarische Filmförderung dem Film keine finanziellen Mittel zuerkannt hat. Und auch die Festivalerfolge des Films blieben in den staatlich dirigierten Medien unerwähnt.



Buch: Gábor Reisz, Eva Schulze, Kamera: Kristóf Becsey, Schnitt: Vanda Gorács, Gábor Reisz, Musik: András Kálmán, Darsteller:innen: Gáspár Adonyi-Walsh (Ábel), István Znamenák (György), András Rusznák (Jakab), Rebeka Hatházi (Erika), Lilla Kizlinger (Janka) u.a. | Bildnachweis: absolut MEDIEN

Dienstag, 24. November, 19 Uhr
Ruben Brandt, Collector (Ruben Brandt, a gyűjtő)
HU 2018, Farbe, 94 Min. dt. | Regie: Milorad Krstić
Einführung: Elke Kania (Köln)

Der gefeierte Psychotherapeut Ruben Brandt steckt in der Klemme: In seinen Träumen wird er von Figuren aus berühmten Gemälden heimgesucht, die ihm brutal nach dem Leben trachten. In seiner Not beginnt er, die echten Meisterwerke zu stehlen – aus dem Louvre, dem MoMA, den Uffizien – unterstützt von Meisterverbrecher:innen aus seinem Patientenkreis. Erst wenn alle 13 Gemälde sich in seinem Besitz befinden, so hofft er, kann er wieder ruhig schlafen. Schon bald hält die Gang die internationale Kunstwelt in Atem. In seinem ersten abendfüllenden Animationsfilm, nimmt uns der Budapest-Maler, Multimediakünstler und Trickfilmregisseur Milorad Krstić mit auf einen psychedelischen Parforceritt durch die Kunst- und Filmgeschichte. Sein aktions- und zitatreicher Thriller assoziiert genüsslich die Kunstszene mit dem organisierten Verbrechen und lässt verspielt historische Konflikte wie den Kalten Krieg und seine Folgen einfließen. So sind den Kunsträubern internationale Geheimdienste, zwielichtige Ex-Agenten und ein renommierter Privatdetektiv auf den Fersen. Optisch berauscht sich Krstić an ikonischen Werken der Superstars Gauguin, Picasso, Van Gogh, Hopper, Warhol und Botticelli und macht sie zu Protagonisten seiner lebendigen Alpträume. Drumherum Autoverfolgungsjagden, ein Schnüffler, eine Femme Fatale, Gangster mit Maschinengewehren und eine verrückte Bar. Die Welt seines postmodernen Thrillers gehorcht den Gesetzen von Hitchcock, Lynch und Bond. Durchgeknallt, aber ein großer Spaß, meint der Ungarn-Filmexperte Jörg Tazsman.



Buch: Milorad Krstić, Radmila Roczkov, Produktionsfirma: Ruben Brandt, Schnitt: Milorad Krstić, Marcell Laszlo, Danijel Milosevic, László Wimmer, Musik: Tibor Cári | Bildnachweis: drop out cinema

Dienstag, 10. November, 19 Uhr
Körper und Seele (Testről és lélekről)
Ungarn 2017, Farbe, 116 Min., dt. | Regie: Ildikó Enyedi
Einführung: Uwe W. Appelbe (Bonn)

Der introvertierte Finanzdirektor eines Schlachthofs und eine Qualitätsprüferin mit Asperger-Syndrom erfahren durch einen Zufall, dass sie identische Träume haben, in denen sie als Hirsche gemeinsam durch einen friedlichen Wald streifen. Diese Erkenntnis bringt beide dazu, sich auch im Leben aufeinander zuzubewegen. Während der eine dabei verdrängte Gefühlsregungen wachrufen muss, beginnt die andere, dem ihr unbekannten Phänomen der Liebe mit akribischem Studium auf die Spur zu kommen. Weit entfernt von Kitsch oder verschwemmelter Esoterik, ist Ildikó Enyedi hier ein höchst ungewöhnlicher Liebesfilm über zwei innerlich Versehrte gelungen. In poetischen Bildern, mit Sinn für Details, Surreales und skurrilen Humor erzählt sie von einer Leidenschaft, deren Fortschritte sich überaus subtil in Mimik und Körpersprache der wunderbaren Hauptdarsteller spiegeln. Dabei steht das Fantastische inmitten des Settings zwischen dem blutigen Schlachthofalltag und jener Traumwelt von fast sakraler Zartheit nicht für die Flucht aus der Realität. Es fungiert als eine Art zweite Ebene derselben Welt, in der das Unsagbare nun eine Form annimmt. „Für mich ist das Traumhafte keine Dekoration“, sagt Enyedi. „Es ist ein Werkzeug, um Regionen unserer Wahrnehmung zu zeigen, zu denen wir mit rein realistischer Darstellung nicht vordringen. Aber es löst keine Probleme. Es macht nur sichtbar, dass da noch etwas ist.“ Mehr als verdient erhielt sie den Goldenen Bären auf der Berlinale 2017.



Buch: Ildikó Enyedi, Kamera: Máté Herbai, Schnitt: Károly Szalai, Musik: Adam Balazs, Darsteller:innen: Alexandra Borbély (Mária), Géza Morcsányi (Endre), Réka Tenki (Klára), Zoltán Schneider (Jenő), Ervin Nagy (Sándor) u.a. | Bildnachweis: Alamode Film

Mittwoch, 2. Dezember, 19 Uhr
Das Turiner Pferd (A Torinói ló)
HU/F/D/CH 2011, sw, 150 Min., O.m.e.U | Regie: Béla Tarr
Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Regensburg)

1889 umarmte Friedrich Nietzsche in einem Anflug von Wahnsinn in Turin ein malträtiertes Kutschpferd. Was aus dem Philosophen wurde, ist bekannt – seine emphatische Geste wurde zum Auslöser einer dauerhaften psychischen Zerrüttung. „Was mit dem Pferd geschah“, so zu Beginn von Béla Tarrs Film aus dem Off, „wissen wir nicht.“ Aus dieser berühmten Anekdote entwickelte der große ungarische Autorenfilmer eine fiktive Geschichte vom weiteren Schicksal des titelgebenden Tieres und seines Besitzers, der als Lohnkutscher sein Geld verdient. Zusammen mit seiner Tochter und dem Pferd lebt er auf einem kleinen Gehöft in einer öden Tiefebene. Ihr Leben ist hart und eintönig und der Film fängt diesen Alltag in seiner ganzen Trostlosigkeit ein. Ein karges und pflichtbewusstes Leben. Bis sich eines Tages alles zu verändern beginnt, zuerst schleichend, dann immer deutlicher und folgenreicher. Der ungarische Visionär entwickelte diese Parabel in seinem ganz eigenen, suggestiven Stil: die atemberaubenden Schwarzweißbilder, mit minutenlangen, sorgsam choreografierten Einstellungen ohne Schnitt, nur mit langsamen Kamerabewegungen, entfalten eine ungemeine Kraft – sofern man bereit ist, sich dieser Bildsprache und ihrem Zeithrhythmus zu öffnen. 2011 gewann Tarr mit diesem seinem erklärtermaßen letzten Spielfilm bei der Berlinale den Großen Preis der Jury. Im Januar dieses Jahres ist er in Budapest im Alter von 70 Jahren gestorben.



Buch: László Krasznahorkai, Béla Tarr, Kamera: Fred Kelemen, Schnitt: Ágnes Hranitzky, Musik: Mihály Víg, Darsteller:innen: János Derzi (Ohlsdorfer), Erika Bók (Ohlsdorfers Tochter), Mihály Kormos (Bernhard) u.a. | Bildnachweis: Deutsche Kinemathek